

Mitteilungen der DGSF

Rückblick auf die Jahre 1998–2000 im DFS aus der Sicht der 1. Vorsitzenden

Blicke ich auf die letzten drei Jahre im DFS zurück, drei Jahre meiner fast fünfjährigen Tätigkeit als Erste Vorsitzende des DFS, sehe ich die Schwerpunkte der Arbeit des Vorstands.

1. Drei Vorstandsmitglieder wirkten entscheidend mit im Programm-Komitee zum 10. IFTA-Kongreß in Düsseldorf, Mai 1998. Diese Arbeit hat uns im Jahr 1997 und im erstem Halbjahr 1998 viel Kraft und Energie gekostet. Der Kongreß war inhaltlich ein Erfolg und die Mitglieder des DFS haben in großem Maß dazu beigetragen. International wurde uns viel Anerkennung zuteil. Leider ließ die IFTA-Organisation dieses Kongresses nicht zu, daß Systemische Gesellschaft, DAF und DFS gemeinsam den Kongress ausrichten konnten, was für die nationale Szene der Systemischen Therapie und Familientherapie bedeutsam gewesen wäre und der DFS sehr begrüßt hätte.
2. Ab 1994 war ich als Vertreterin des DFS in der EFTA (European Family Therapy Association). Diese Arbeit hat in den letzten drei Jahren an Bedeutung gewonnen; zum einen, weil die Struktur der EFTA verändert werden wird und zusätzlich zu Einzelmitgliedern nationale Organisationen Mitglieder werden sollen, wie die DGSF (NFTO), zum anderen wurde die Arbeit in der EFTA in den letzten Jahren bedeutsamer, weil europäische Standards für die Ausbildung in Systemischer Therapie und Familientherapie entwickelt wurden und wirksam werden sollen. Ich habe in den letzten drei Jahren an fast allen Arbeitstreffen der EFTA teilnehmen können und war in Amsterdam, Berlin, Prag, Brüssel, häufig zusammen mit der Vertreterin der DAF, Marie-Luise Conen, die sich für die Mitgliedschaft der NFTOs in der EFTA erfolgreich einsetzte.
3. Wesentliche weitere Arbeit waren die Treffen und die telefonischen Kontakte der AGST, deren wesentliches Ziel der Antrag zur Anerkennung der Systematischen Therapie als Richtlinienverfahren war. Hier gebührt vor allem Anni Michelmann viel Lob, die uns als Vorstand in dieser Arbeit sehr entlastet hat und den Antrag zusammen mit Marie-Luise Conen und Kurt Ludewig auf den Weg gebracht hat. Besonderer Dank gilt auch Günter Schiepek, dem es gelungen ist, ein umfangreiches Gutachten zu erstellen, aus dem ein Lehrbuch der Systemischen Therapie wurde.

Im Kontext der AGST-Treffen wurde dann im Juli 1998 auch die Idee der Verschmelzung von DAF und DFS konkreter, und es begannen die zusätzlichen Treffen für die Fusion. Eine schriftliche Befragung unserer Mitglieder ergab, daß von einer großen Mehrheit dieser Schritt befürwortet wurde. Die Vorstände von DAF

und DFS trafen bis September 2000 immer wieder zusammen, um alle Aspekte einer solchen Verschmelzung zu beraten. Dabei war uns allen wichtig, daß die Kulturen der verschiedenen Verbände integriert werden in einen neuen Verband, keiner der beiden Verbände sollte zuviel aufgeben müssen bei der Fusion. Die Zusammenarbeit der beiden Vorstände habe ich als sehr konstruktiv und effektiv erlebt und wie Sie ja nun wissen, haben wir die Verschmelzung in Berlin am 22. September 2000 erfolgreich vorgenommen und mit Sekt begossen, was der Kultur des DFS entsprach. Die Systemische Gesellschaft behält sich ihren eigenen Weg vor, bleibt aber mit uns in der AGST verbunden.

4. Innerhalb des DFS war das Jahr 1998 natürlich auch noch sehr stark geprägt durch das PTG, das ja ab 1.1.1999 in Kraft trat. Wir waren alle immer wieder gefordert, beunruhigte Mitglieder zu informieren, zu beruhigen, soweit möglich. Auch dabei sollte noch einmal der persönliche Einsatz von Anni Michelmann, unserer berufspolitischen Referentin, besonders hervorgehoben werden. Anni Michelmann hat auch vielen Informationsveranstaltungen und in unzählige Telefonaten aufgeklärt, Rat und Hilfestellungen gegeben.

Das Jahr 1999 ist aus meiner Sicht eher geprägt durch eine Konsolidierungsphase; die Arbeit an der Fusion ging weiter. Kurze Beunruhigen bei der DAF durch den Austritt von Michael Wirsching aus dem Vorstand wirkten im Rahmen der Fusionsverhandlungen weniger einschneidend als befürchtet.

Mit dieser Ruhe war es schlagartig vorbei, als wir auf der DAF-Tagung in Dresden erfuhren, daß der wissenschaftliche Beirat den Antrag zur Systemischen Therapie als Richtlinienverfahren abgelehnt hatte.

Dadurch trat neben die Fusionstreffen mit der DAF die gemeinsame Arbeit in der AGST wieder in den Vordergrund. Es gab mehrere längere Telefonkonferenzen, um eine gemeinsame Strategie zu entwickeln, wie die AGST auf diese Ablehnung reagieren soll. Es gibt verschiedene Stellungnahmen und gleichzeitig zahlreiche Kontakte auf politischer Ebene, wiederum durch Anni Michelmann.

Neben gewisser Resignation hat diese Ablehnung nach meiner Einschätzung auch viele verbindende und konstruktive Kräfte freigesetzt, und ich hoffe, daß manches von dem, was Jochen Schweitzer in seinen Ausführungen formuliert hat unter dem Aspekt: „Die Ablehnung der Systemischen Therapie – ein Glücksfall?“ sich verwirklichen kann.

Das Jahr 2000 ist das Jahr des neuen Verbandes DGSG (Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie und Familientherapie).

Die DAF und der DFS werden in neuer Gestalt in der DGSG erscheinen. Ich wünsche sehr, daß unser neuer Verband ein starker und kraftvoller Verband wird, der in der politischen und fachlichen Öffentlichkeit unübersehbar und unüberhörbar sein wird.

Gisela Wnuk-Gette

Blick zurück auf die DAF – aus Sicht eines ehemaligen Vorstandsmitglieds

Als letztes Vorstandsteam der DAF haben sich in Berlin verabschiedet:

- Marie-Luise Conen, Berlin, 9 Jahre im Vorstand, davon 7 Jahre als Erste Vorsitzende;
- Angelika Golz, 7 Jahre im Vorstand als Schriftführerin;
- Klaus Osthoff, Freiburg, 7 Jahre im Vorstand als Kassenwart;
- Jochen Schweitzer, Heidelberg, 3 Jahre als Zweiter Vorsitzender.

Im Auftrag dieses ehemaligen Vorstands, auf Grundlage des Verabschiedungsbriefs im letzten DAF-Rundbrief, aber redaktionell für die folgenden Formulierungen allein verantwortlich, möchte ich folgende Bilanz dieser Vorstandstätigkeit ziehen:

1. Berufspolitisch haben wir mit DFS und SG den Antrag auf die Anerkennung von Systemischer Therapie als wissenschaftlich anerkanntem Verfahren und damit sekundär als Kassenleistung nachhaltig in die Diskussion gebracht. Dieses Joint-venture haben von seiten der drei Verbände vor allem Marie-Luise Conen, Annie Michelmann und Kurt Ludewig vorangetrieben. Günter Schiepek hat diesen Antrag mit unserer finanziellen Unterstützung und fachlichen Beratung geschrieben; er hat ihn nun auch als Buch publiziert. Der Antrag ist vorerst abgelehnt worden, aber die Debatte darüber wird weitergehen.
2. Die Zeitschrift „Kontext“ hat mit der Schriftleitung von Michael Wirsching und Peter Scheib zunächst den Weg zur Professionalisierung über den Göttinger Traditionsverlag Vandenhoeck & Ruprecht beschritten. Unter der Schriftleitung von Friedrich Balck, Johannes Herwig-Lempp und Günter Reich hat sie inzwischen auch 300 freie Abonnenten gefunden und wird künftig allen DGFSF-Mitgliedern viermal jährlich (bislang zweimal) als Informationsquelle zu einem außerordentlich günstigen Preis für den Verband (ca. 72,- DM pro Jahresabo) zur Verfügung stehen, und soll einerseits Handfest-Therapeutisches „Aus der Praxis“ und andererseits wissenschaftlich hochwertige „Originalia“ publizieren. Klaus Osthoff und Jochen Schweitzer haben neben dem guten Vertrag mit dem Verlag auch ein Redaktionsstatut mit ausgearbeitet, das „Kontext“ fachlich vollkommen autonom in die Hände der Herausgeber legt, über sechs Mitteilungsseiten des Verbandes aber ausreichend Raum für vierteljährliche innerverbandliche Kommunikation bietet.
3. Die DAF Jahrestagungen waren verlässlicher Treff- und Anregungsort, lockten zudem viele Nicht-DAF-Mitglieder an. Sie fanden 1991 in Berlin, 1992 in Köln, 1993 in Göttingen, 1994 in Freiburg, 1995 in Hamburg, 1996 in Magdeburg, 1997 in Aachen, 1998 in Frankfurt, 1999 in Dresden und 2000 in Berlin statt. Kleinere Fachtagungen fanden u.a. in Heidelberg („Systemische Forschung“, „Psychiatrische Organisationsentwicklung“) und Berlin statt („Aufsuchende Familientherapie“).
4. Weiterbildungsstandards wurden Anfang der neunziger Jahre initiiert und zunehmend mit DFS und SG sowie auch mit dem BDP kompatibel gemacht. Viele Familientherapeuten haben sich nach DAF-Standards zertifizieren lassen.

5. In der Kooperation mit anderen Verbänden schlossen sich DAF, DFS und SG 1995 zur Arbeitsgemeinschaft systemische Therapie (AGST) zusammen, die gemeinsam das Gutachten (s. 1.) und zunehmend gemeinsam auch die berufspolitische Arbeit von Annie Michelmann finanzierte. Die AGST-Treffen schufen eine Vertrauensbasis, die auch zur Fusion von DAF und DFS beitrug. Mit der Berliner Tagung haben wir begonnen, kooperierende Fachverbände zur Zusammenarbeit einzuladen – vorerst die „Aufsuchende Familientherapie“ (Koord.: M.-L. Conen), die „Systemische Kinder- und Jugendpsychiatrie“ (Koord.: W. Rotthaus), die „Systemische Familienmedizin“ (Koord.: F. Kröger) und die „Systemische Lösungen/Aufstellungsarbeit“ (Koord.: G. Weber). Wir würden uns freuen, wenn weitere Fachgruppen dieses Kooperationsangebot annehmen.
6. Europapolitisch hat M.-L. Conen daran mitgearbeitet, eine Kammer der nationalen Familientherapieorganisationen in die „European Family Therapy Association“ (EFTA) zu schaffen, die bis dato ein Einzelpersonenverband unklarer Struktur war. Ferner wurden Schritte zu europaweiten Standards und zur Lobbyarbeit in Brüssel unternommen.
7. Forschungspolitisch wurde Anfang der neunziger Jahre eine Multi-Center-Studie vorangetrieben. Hoffnungsvoll in Kooperation von M. Cierpka, M. Wirsching, M.-L. Conen, A. Michelmann und F. Balck gestartet, verlief dies Unterfangen in Datenerhebung und -auswertung eher schleppend. Neue Initiativen hierzu liegen in der Luft und sollten aus vorangegangenen Fehlern lernen.
8. Angelika Golz hat Ethik-Richtlinien in die Diskussion gebracht, die nach heftigen Diskussionen auf Mitgliederversammlungen verabschiedet wurden. Zu diskutieren bleibt, wie sie in der Praxis durchgesetzt werden.
9. Als bisher einzigem Bundesland gelang es der Berliner Senatsjugendverwaltung eine Leistungsbeschreibung und Finanzierung zur Familientherapie nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz unter maßgeblicher Mitarbeit von M.-L. Conen zu entwickeln und zu verabschieden.
10. Unsere Freiburger Geschäftsstelle arbeitete mit sehr knappen Mitteln, was ihre Service-Kapazität auf das Nötigste begrenzte und den Vorstandsmitgliedern viel Verwaltungsarbeit abverlangte. Dank an Frau Nathusius und Frau Hiß für ihre engagierte Tätigkeit, Dank an Michael Wirsching für die Bereitstellung von Ressourcen. Die präzise Schriftführung von Angelika Golz, umfangreiche Rundbriefe, Korrespondenz und Reisetätigkeit von Marie-Luise Conen und eine stets ruhig-unaufgeregte, aber verlässliche Kassenführung von Klaus Osthoff halfen, trotz solch knapper Mittel administrativ durch bewegte Zeiten zu kommen.
11. Unsere Vorstandsarbeit verlief keineswegs konfliktarm. Das hatte u.a. mit schulen- und professionspolitischen Unterschieden, mit unterschiedlichen Haltungen zur Fusion, mit dem Verhältnis Vorstand-„Kontext“, aber auch mit persönlichen Stilunterschieden zu tun. Ein Ausdruck dessen war der Rücktritt von Michael Wirsching aus dem Vorstand im Frühjahr 1999, in dem er nach mehrjähriger verdienstvoller Tätigkeit als Erster Vorsitzender noch viele Jahre als Beisitzer geblieben war. Die neue DGSF-Satzung begrenzt aus solchen Erfahrungen heraus die Vorstandszugehörigkeit künftig auf sechs Jahre.
12. Unsere letzten Werke waren die Suche nach einem neuen Verbandsnamen sowie

nach neuen Vorstandsmitgliedern. Der Name ist ästhetisch nicht befriedigend. Wir haben aber während zwei Jahren Diskussion keinen anderen gefunden, der die unterschiedlichen Identitäts-Knackpunkte der Mitgliederschaft gut genug faßt. Vielleicht löst sich dieses Problem mit der weiteren Entwicklung des Feldes. Richtig zufrieden sind wir hingegen mit dem Ergebnis unseres „Personality Hunting“. Mein Eindruck: Noch genug Kontinuität und viel neuer Schwung; eine dynamische Truppe mit viel Erfahrung auch in der professionellen Außendarstellung; und vielleicht auch eine Konstellation, in der Zusammenarbeit Freude machen kann.

Zusammenfassend: Nach zwischenzeitlich außerordentlich schweren Zeiten herrscht bei mir am Schluß eine profunde Zufriedenheit darüber, daß wir gemeinsam mit dem scheidenden DFS-Vorstand eine neue Verbandsstruktur schaffen konnten mit mehr Ressourcen, mehr externer Vernetzung und klareren Regelungen. Was sich damit bewegen läßt, wird die Zukunft zeigen. Gerade mit der Fusion haben wir der „alten Tante DAF“ ermöglicht in veränderten Zeitumständen wieder das zu werden, als was sie gegründet wurde: das Sammelbecken aller an kontextuellem Denken in Systemzusammenhängen interessierten Fachleute, unabhängig vom Grundberuf, Status und genauer Schulzugehörigkeit.

Jochen Schweitzer

Begrüßung anläßlich der Tagung von DAF und DFS vom 20.–23.9.2000 in Berlin

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

es ist mir eine große Freude, Sie als DFS-Vorsitzende zu der DAF-Tagung begrüßen zu dürfen, die gleichzeitig unsere Verschmelzungstagung von DAF und DFS ist.

In unseren Vorbereitungen zu dieser Fusion war immer wieder von einer Hochzeit die Rede, auch wenn es sich nach den Aussagen des Rechtsanwalts allenfalls um eine Verlobung handelt.

So möchte ich meine Begrüßungsworte gern dem Thema Hochzeit widmen: Wer ist die Braut, wer der Bräutigam?

Die DAF bietet sich als Braut an und der DFS als Bräutigam.

Wie Sie alle wissen, kommen Hochzeiten und Ehen sehr verschieden zustande.

Man verliebt sich in jemanden und irgendwann findet man es an der Zeit, sich fest zu binden. Man möchte nicht mehr allein bleiben und geht auf die Suche, man geht Verunfthen ein, man heiratetet mehr im Sinne eines Zweckbündnisses, so wie bei dieser Hochzeit.

Zwei eigenständige Verbände, die noch lange hätten ihre Single-Dasein leben können, entscheiden sich für einen gemeinsamen Weg. Sie sind nicht ganz selber darauf

gekommen, diese Ehe wurde gestiftet oder wie man früher gesagt hätte: sie ist das Ergebnis einer Verkuppelung. Viele haben ihren Anteil an dieser Kuppelei, auf Seiten des Bräutigams DFS vor allem Anni Michelmann, berufspolitische Referentin des DFS.

Unserer besonderer Dank heute gilt der Ehestifterin Dr. Marie-Luise Conen, die mit ihrem Artikel „Wozu brauchen wir drei Verbände“ den Stein ins Rollen brachte. Und da früher solche „Verkuppelungs-Arbeit“ bisweilen in Naturalien entlohnt wurde, möchten wir uns als Vertreter des Bräutigams bei Dir, Marie Luise, mit diesem prall gefüllten Obstkorb herzlich bedanken.

In den Vorbereitungen zu dieser Eheschließung stellten sich viele Fragen, von denen ich Ihnen eine Auswahl vortragen möchte.

1. Wie sieht die Mitgift der Braut aus? Welche Morgengabe wird der Bräutigam einbringen?

Die Mitgift der Braut läßt sich sehen, besonders hervorzuheben ist ihr Besitz der Zeitschrift „Kontext“, enthält diese doch vieles von dem, was wir im systemischen Feld alle als relevant ansehen. Der Bräutigam DFS hat ebenfalls einiges als Morgengabe einzubringen; vor allem die Richtlinien des DFS für die verschiedenen Anerkennungen lassen ihn männlich stolz erscheinen.

2. Bei den Vorbereitungen zur Hochzeit war vieles zu bedenken und manches auch nicht leicht zu entscheiden.

Wie sollen die Eheleute künftig heißen, wenn sie vermählt sind! Das war eine der schwierigsten Fragen. Das neue Namensrecht läßt alles zu: ein gemeinsamer Name; beide behalten ihren Namen; ein gemischter Name; ein ganz anderer Name. Die Hochzeitsvorbereiter kamen ordentlich ins Schwitzen und natürlich mischten sich einige verantwortliche Verwandte mit Vorschlägen ein, so daß alles noch viel komplizierter wurde. Ich bin gespannt, ob die letzte Einigung diese Hochzeit tatsächlich übersteht. (Nachbemerkung: in der MV der DAF am Donnerstag wurde der Name bis in die Nacht hinein diskutiert; lediglich die Rechtsauskunft, daß nichts mehr zu ändern sei, hat den Namen überstehen lassen.)

3. War die Frage, welchen Ehevertrag schließen Braut und Bräutigam im Hinblick auf künftige Monogamie? Oder sollten kleine Affären erlaubt sein, vielleicht künftig sogar eine neuzeitliche Variante einer Ehe zu dritt? Dieser Vertragsteil blieb noch offen.

4. Wie soll die Hochzeit gefeiert werden?

Klein, bescheiden, sachlich, vornehm, im großen Still, freudig, poppig, bunt?

Schwere Entscheidungen für das Brautpaar!

Und dann die Festgäste. Wie werden die Verwandten und Freunde der Braut und die Verwandten und Freunde des Bräutigams aufeinander reagieren? Schon bei den Vorbereitungen zu diesem großen Anlaß haben einige Verwandten erklärt, daß sie diese Verbindung nicht unterstützen können und auf keinen Fall zur Hochzeit erscheinen.

5. Die bange Frage der Eheleute: Werden wir uns fruchtbar vermehren oder eher für uns bleiben – die Frage nach der Zukunft überhaupt.

6. Was sind die Visionen der Ehepartner und wie können diese Visionen umgesetzt werden?

Als erstes Ziel haben sie sich gesetzt, in Zukunft stärker als bisher in der professionellen Szene wahrgenommen zu werden, um weiter etwas zu bewegen in der Landschaft Systematischer Therapie und Systematischen Arbeitens.

Ich wünsche Ihnen allen, daß Sie von dieser Fusionstagung wesentliche Erfahrungen und neue Ideen mitnehmen, daß Sie Braut und Bräutigam von Herzen gratulieren können zu diesem Schritt und als Festgäste viel Spaß und Freude haben werden!

Gisal Wnuk-Gette

Personality News aus der DGSG

Mit der Fusion von DAF und DFS zur „Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie und Familientherapie“ (DGFS) haben sich auch personell Neuigkeiten ergeben.

In den neuen Vorstand sind neben je einem Mitglied des alten DFS-Vorstands (Anne Valler-Lichtenberg) und des alten DAF-Vorstands (Klaus Osthoff) mit Carmen Beilfuß, Friedebert Kröger und Wilhelm Rotthaus drei „Neue“ hinzugestoßen, die allerdings mit zumindest je einem der beiden Verbände bereits früher verbunden waren.

Anni Michelmann, Ex-Vorsitzende des DFS, macht schon seit Menschengedenken Berufspolitik für DFS, DAF und auch SG – und wird dies auch weiterhin tun. Die Professionalisierung des Verbandes bringt es mit sich, daß eine neue Geschäftsstelle gesucht werden mußte und inzwischen gefunden wurde. Künftig werden hier zwei Hauptamtliche, in Teilzeit angestellt, tätig sein. Mit Bernhard Schorn ist ein Pädagoge neu hinzugekommen, der zugleich Journalist ist und von Betriebswirtschaft etwas versteht. Iris Tjong-Ajong, die bisher die Geschäftsstelle der DFS manage, hat sich für eine neue Aufgabe entschieden und ist zum Jahreswechsel ausgeschieden, als neue Sachbearbeiterin in der Geschäftsstelle wird Ute Bergmann eingestellt.

Und hier seien der Vorstand, die berufspolitische Referentin und der Geschäftsführer in ihren eigenen Worten vorgestellt.

Der Vorstand

Wilhelm Rotthaus (1. Vorsitzender)

Wilhelm Rotthaus, Dr. med., hat neben dem Studium der Medizin in Freiburg, Paris und Bonn und dem der Musik in Köln Ausbildungen in klientenzentrierter Gesprächstherapie, klientenzentrierter Spieltherapie und in Systemtherapie absolviert. Seit 1983 ist er Fachbereichsarzt in den Kliniken für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters der Rheinischen Kliniken Viersen.

Zahlreiche Veröffentlichungen u.a. zum systemischen Arbeiten im stationären Kontext, zur Systemtherapie psychotischen Verhaltens Jugendlicher, zur Psychotherapie Geistig Behinderter, zur Systemtherapie mit jugendlichen Sexualstraftätern. Veranstalter der Viersener Therapietage.

Buchveröffentlichungen u.a.: Stationäre systemische Kinder- und Jugendpsychiatrie (Dortmund, verlag modernes lernen, 1990/1999); Wozu erziehen? Entwurf einer systemischer Erziehung (Heidelberg, Carl-Auer-Systeme Verlag 1999).

Langjähriges Vorstandsmitglied mehrerer Berufs- und Fachverbände sowie gesundheitspolitischer Expertengremien.